

Friedrich-Wilhelm Compe

Ein Amtmann für Schwarzenbek

William Boehart

Vor über 250 Jahren, am 28. August 1751, blickte der spätere Schwarzenbeker Amtmann, Friedrich-Wilhelm Compe, das Licht der Welt. Geburtsort war das niedersächsische Hardegsen am Solling. Compes Eltern gehörten zum gehobenen Mittelstand, sein Vater war in der Finanzbehörde tätig, seine Mutter entstammte der angesehenen Hardegsener Bürgermeisterfamilie Erbrecht. Obwohl er früh Vollwaise wurde, besuchte der junge Friedrich-Wilhelm 1771 die Universität Göttingen, wo er Jura studierte. Es folgten nach 1777 Jahre als Beamte im Dienste des Kurfürsten von Hannover. Das kleine Ländchen Herzogtum Lauenburg war seit 1705 mit dem Kurfürstentum Hannover in Personalunion verbunden. 1788 kam Compe als Zweiter Beamte an das Amt Ratzeburg, 1792 erfolgte der Wechsel und die Beförderung zum Ersten Beamten nach Schwarzenbek.

Es wird leicht vergessen, dass die Wurzel Schwarzenbeks ein Dorf war, und zwar ein besonderes Dorf, zunächst Adelssitz des Rittergeschlechtes Wulf, dann fürstliche Abstiege und zwischen 1600 und 1874 Sitz bedeutender Amtmänner, die neben dem Sachsenwald 22 umliegende Dörfer unter sich hatten. Der Amtmann war sowohl Verwaltungsbeamter als auch Gerichtsherr in seinem Verantwortungsbereich. Von den vielen herrschaftlichen Beamten, die diesen Posten bekleideten, ragt die Persönlichkeit Friedrich-Wilhelm Compes neben der seines Nachfolgers, Friedrich Wilhelm Seestern-Pauly, besonders hervor.

Compe wirkte in Zeiten des Umbruches. Die Verkoppelung – d.h. die Aufgabe der Feldgemeinschaft der Dorfgemeinschaft und die Bildung vom bäuerlichen Grundbesitz – stellte eine deutliche Zäsur in der wirtschaftlichen Entwicklung im ländlichen Bereich dar. Die Verkoppelung bedeutete die erste Flurbereinigung seit der Anlegung der Dörfer im 12. und 13. Jahrhundert. Zu den wirkungsvollsten Beamten, die die Verkoppelung im Herzogtum Lauenburg durchführten, gehörte Amtmann Compe, dessen Verhandlungsgeschick – die neue Fluraufteilung musste unter den Bauern einstimmig beschlossen werden – sprichwörtlich wurde. Über die Verkoppelung schrieb Compe 1812: „Vor 50 Jahren war der größte Teil des Landes noch eine Wüstenei, die Bauern waren arm und das Land erzeugte nicht so viel Korn, als es gebrauchte. Durch die Verkoppelung sind die Heiden und Mööre verschwunden, es wird Korn ausgeführt, der Viehstapel ist verbessert und vermehrt und der Bauer ist so wohlhabend geworden, dass er die zehn schweren Kriegsjahre hat aushalten können“.

Auch in der sogenannten „Franzosenzeit“ zwischen 1803 und 1812 erwarb der Schwarzenbeker Amtmann große Verdienste. Zunächst von den Besetzern zur Verwaltung herangezogen, wo er durch seine Umsicht, Klugheit und Überzeugungskraft für die Bevölkerung vieles bewirkte, konspirierte er zu früh gegen Frankreich, so dass man ihn im Jahre 1812 in Sicherheit bringen musste.

Ein markantes und bis jetzt nicht dargelegtes Beispiel für das Wirken des Amtmannes Compe in der Gemeinde Schwarzenbek bildet die Gründung einer „Industrieschule“ im Jahre 1793. Gleich nach seinem Amtsantritt in Schwarzenbek

entwickelte Compe zusammen mit Pastor Friedrich Wagner den Plan für eine „weiterführende Schule“. In einem Bericht an die Königliche Kammer in Hannover vom 15. August 1793 brachte der jüngst ernannte Amtmann sein Befremden über den niedrigen Stand der bäuerlichen Handwerke im Amtsbereich zum Ausdruck. Einfache Handarbeiten, wie Spinnen und Klöppeln würden auf den Höfen vernachlässigt. Dieser Zustand dürfte aber nach Ansicht des reformerischen Amtmannes nicht einfach hingenommen werden: „Meine Amtspflicht erfordert es, den Wohlstand der Unterthanen möglichst zu befördern und ich glaube, dass ich dieser Pflicht auf keine bessere Art ein Genüge leisten kann, als wenn ich mich bemühe, den Kindern der Amts-Unterthanen einen guten Unterricht in nützlichen Kenntnissen zu verschaffen“. (Quelle: Landesarchiv Schleswig Abt. 233 Nr. 356). Es ging Compe darum, der Jugend neben dem Religionsunterricht praktische Kenntnisse zu vermitteln, die sie wirtschaftlich ausweiten könnte. Er schlug deswegen die Gründung einer Industrieschule vor, in der sowohl Mädchen als auch Knaben Unterweisung in „Nähen, Spinnen und Knuten (Knöpfen d.V.)“ erhalten sollten. Compe hatte eine Frau ausfindig gemacht, die den Unterricht durchführen würde, und einen Raum im Amtsgebäude, in dem die Klassen untergebracht werden könnten. Als Kostenbetrag errechnete sich eine Summe von 60 Talern jährlich. Compe gedachte, den Betrag aus der Amts-Armenkasse zu nehmen! Erhielt aber von der „Königlichen-Commerz-Cammer“ in Hannover einen Zuschuss von 50 Reichstalern. Die Schule wurde auch ein eindeutiger Erfolg. Ihr wurde eine Lebensdauer von fast 100 Jahren beschert.



Compe-Grabstein neben der Franziskus-Kirche

Wegen seines beharrlichen Verhandlungsgeschicks wurde Compe zu Lebzeiten zum sprichwörtlichen „strengen und gerechten Richter“. 1816 erschien ein kleines Gedichtsbändchen des Advokaten Sponagel mit dem Titel: „Der Kämpe, oder: die Wiederauferstehung des Lauenburgischen Herrgotts“, in dem der Amtmann liebevoll und geistreich dargestellt wurde.

1827 trug der Schwarzenbeker Pastor Johann Friedrich Wagner ins Kirchenbuch der Gemeinde folgendes ein:
„Am 21. Juni 1827 starb der Herr Etathsrath und Amtman Friedrich Wilhelm Compe, Ritter des Königl. Guelphen-Danebrogsorden auch Danebrogmann – alt 75 Jahre, 10 Monate – begraben den 27. Juni 1827 – starb an Altersschwäche – unverheiratet –“.

Damit verlor die Gemeinde Schwarzenbek einen Ersten Beamten, der 35 Jahre in dem kleinen lauenburgischen Amtssitz segensreich gewirkt hatte. Heute erinnern die 1951 getaufte Compestraße, einst Herzstück der historischen Dorfstraße, und die 1951 eingeweihte Friedrich-Wilhelm-Compe Schule an den großen Amtmann. Sein Grabmal steht heute noch neben der Kirche. Das Sandsteinmonument verkündet: „Wer so strebte wie Du, für des Landes Wohl und die Menschheit, Enkel nennen ihn noch, ob auch verwittert der Stein“.